Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und wird in allem Wachstum sich selbst nur immer gleicher; und es ist frei von den Dingen, obwohl es durch sie wächst, denn es gedeiht durch Darben und Leiden noch besser als durch Fülle und Freude, und wenn es allein noch da wäre unter lauter Tod und Fäulnis, unter Nacht und Graus, auf dem Schutt und Moder einer ausgelebten Welt, es könnte alles dessen entbehren, an das Menschen je ihr Herz gehängt haben, so lang es sich selbst hätte . . . ."

„Es lebe der Biedermann, der das panta rhei erfunden und uns vom Glauben an die Dinge außer uns befreit hat. Benasche du denn immerhin mit gutem Appetit die Bäume, an denen dich der Strom vorbeitreibt — ich wünsche dir nie in einen Gallapfel zu beißen — und fühle dich frei, indem du vom Spender deiner Freuden, dem Moment, nicht mehr verlangst, als daß er vergehe, und bejahe damit im Grunde meinen Glauben, ohne daß du es willst und weißt. Sieh einmal, da guckt uns ein alter Freund von mir die ganze Weile durch dieses vergitterte Oberlicht unverwandt zu. Begegnet es dir wohl, daß du in hellen Nächten stundenlang die lieben Sterne aufsteigen und sinken siehst? ich glaube schwerlich. Es tuns nicht viele Leute, denn man muß sie bei ihren altmodischen Namen rufen können, um Freude daran zu haben. Da ist ein unwandelbares stilles Kommen und Gehen, ein Aufstrahlen im Osten und Erbleichen im Dunst des westlichen Horizontes: aber der ersteht unverwandt heute wie gestern und morgen an seinem Orte. Darum habe ich eine besondere Andacht zu ihm, und es durchschauert mich, wenn ich mich umkehre und sehe ihn noch immer stehen wo er stand. Durch ihn, kommt es mir vor, schaue die Ewigkeit in dies Leben des Umschwunges herein; so oft mein Auge an ihm hängt, wird es mir unmittelbar gewiß, daß es eine Welt der Ideen gibt, die die eigentlich wirkliche ist; und darum frage ich nach dem an sich Guten und Rechten, und will nach ihm fragen, wie kunterbunt es um mich zugeht. Siehst du, darum fasse ich es nicht und schüttle mich bei dem Gedanken, daß du aus dem sogenannten Interesse deines Dienstes dem Landbaumeister Recht gibst, wenn er das an sich Schlechte und Falsche will, das du als schlecht und falsch erkennst."

Der Baurat. „Erlaube mir zu bemerken, daß es denn doch alle nüchternen Leute für etwas dem Fanatismus ähnliches erkennen werden, wie du soeben das was ästhetisch recht und falsch ist, mit dem ethisch Rechten und Falschen ohne weiteres gleich setzest."

(Fortsetzung folgt).

Literatur.

Schweizerisches Jahrbuch für Kunst und Handwerk 1912.

Verlegt bei Wilhelm Stotz & C., Biel 1913. Fr. 10.— Es gilt nichtmehr, diese schöne Publikation einzuführen: Sie hat bereits ihre ersten Erfolge hinter sich, hat in kurzer Zeit zahlreiche Käufer zu Kunden gewonnen und wird in künftigen Jahren sich an einen eigenen, wachsenden Kreis wenden dürfen. Und dies wird dem Buch und seiner Liebhabergemeinde gleichsam zugute kommen; denn wenn auch das Buch in diesem ersten Jahr schon mehr ist als ein Versuch, so wird es doch in seiner weitern Entwicklung, getragen durch vielfache Sympathie, an Physiognomie, an Selbstsicherheit, an Zielbewußtheit gewinnen und die Leser an diesem Gewinn teilhaben lassen. Wir sagen Leser und meinen ebensosehr die Beschauer, an die das Jahrbuch sich ganz besonders wendet, diejenigen, die an Eigenem Freude und stille Anteilnahme hegen im Anblick von Werken bildender Kunst, alle diejenigen, die von Reichtums wegen berufen sind, materielle Werte in kulturelle Güter umzusetzen, und endlich jene andern, die, als Gewerbetreibende aller Zweige, die künstlerisch dekorativen Kräfte unseres Landes zu ihrem eigenen Vorteil in vermehrtem Maße in Anspruch nehmen sollten.

So ungefähr bezeichnet die Vorrede die Schichten des Volkes, an die das Schweizerische Jahrbuch für Kunst und Handwerk sich wendet und die es zu sammeln begehrt.

Seinen Zweck zu erfüllen hat es sich sorgfältig gerüstet. Auf hundert Seiten bringt es neben kurzen, gediegenen Aufsätzen von Hermann Röthlisberger, Albert Baur und C. A. Loosli 140 technisch einwandfreie Illustrationen, 90 Reproduktionen der bildenden Kunst, 50 aus dem Gebiet der Architektur und des Kunstgewerbes. Ueber die Auswahl der Bilder zu streiten, hätte keinen Sinn: Das Jahrbuch bringt seiner Bestimmung nach nichts abschließendes, auch will es nicht die Ausbeute eines Jahres vermitteln, sondern von der Fülle einen Teil, kommenden Jahren weitere Gaben vorbehaltend. In Text und Illustration steht Ferdinand Hodler obenan, jedoch ohne auf andere Schatten zu werfen. Die wiedergegebenen Studien wecken das Verlangen nach dem von Bümpliz erwarteten Hodler-Buch (Bümpliz und die Welt sind nicht mehr zu trennen!) und seinem reichen Bildmaterial. Loosli bringt einleuchtende Vorschläge zur Neugestaltung des schweizerischen Kunst-Ausstellungswesens. Seine radikalen Postulate auf Abschaffung von Salon und Turnus wird man gelten lassen müssen, solange gegen seine eigenen Vorschläge, die auf die Veranstaltung homogener Separatausstellungen abzielen, keine gewichtigen Argumente vorgebracht werden können. Da Loosli reformierend in den jetzigen Ausstellungsbetrieb eingreifen möchte, so wären wir seinem Aufsatz eigentlich lieber an anderer Stelle begegnet als in diesem Jahrbuch, das sich darauf beschränken sollte, gute Kunst durch sich selbst und verständnisvolle Mittler reden zu lassen.

Sehr eindrucksvoll hat es Albert Baur verstanden, an einem konkreten Beispiel die Forderungen unserer Zeit in bezug auf den Bau und die Ausstattung des bürgerlichen Wohnhauses abzuleiten. Die Art, wie er das von Otto Ingold erbaute Wohn- und Atelierhaus von Emil Cardinaux in Muri nach seiner äußern und innern Anlage und in der Ausstattung der Räume bespricht, gewinnt für den Leser den Wert einer unter kundiger Führung genommenen Orientierung. Daraus ergibt sich eine Sicherheit des Gefühls, die sich einigermaßen selbständig mit den buntscheckigen Erscheinungen des neuzeitlichen Wohnungsbaues auseinanderzusetzen vermag. Knapper und nutzbringender hätte der Verfasser der reichillustrierten Studie seine Aufgabe nicht lösen können. Wir wissen, daß Emil Cardinaux dem Architekten beim Bau seines Wohnhauses freie Hand gelassen hat. Was eine solche Freiheit bedeutete, wußte Cardinaux als Künstler ebensogut wie sein Baumeister, wissen alle diejenigen, die schon an verkrüppelten Aufträgen gelitten haben.

Wir empfehlen das Jahrbuch, in dessen Erfolg Verleger, Schriftleitung und Druckerei (Benteli A.-G.) sich teilen dürfen und dessen reichen Inhalt wir durch Hervorhebung einiger weniger Namen andeuten wollten, aufs beste. Ganz besonders ist uns aufgefallen, daß es neben soliden Qualitäten jenes schwer zu definierende Etwas in Format und Ausstattung besitzt, das uns ein bestimmtes Buch gerne schauen und zur Hand nehmen läßt.

Kleine Mängel, wie die etwas krause Pagination und die an einzelnen Stellen unklaren Legenden, werden sich in Zukunft leicht heben lassen. Th.